

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Rb. 1.80 vierteljährlich inclusive Zustellung;
 pr. Post:
 Inland, vierteljährlich Rb. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto.
 Ausland, vierteljährlich Rb. 3.30, monatlich Rb. 1.20 incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:

Dzielnia (Bahn) Straße Nr. 13.
 Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgepaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratenteil 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Sanatorium und Wasserheilanstalt BYSTRA bei BIELITZ,

Ost-Schlesien,
 2 Stunden von Granica. Eisenbahn-, Post-, Telegraf- und Telefonstation.
 450 m. ü. M. in herrlicher Gebirgslage, inmitten meilenweiter Waldungen.
 Modernst eingerichtete Säle für
Hydro-, Mechano- u. Elektrotherapie, elektrische Lichtbäder, Diät- und Terraineuren.
 Comfortable Gesellschaftsräume, Lawn-Tennis, gedeckte Veranden und Wandelbahn.
 Elektrische Beleuchtung sämtlicher Räume.
 Prospekte durch die Anstalts-Verwaltung.

Petrikauerstr. 108 Buchhandlung Petrikauerstr. 108

übernimmt: Bestellungen auf Zeitschriften und Bücher
 in verschiedenen Sprachen zu Redaktionspreisen,
 empfiehlt: eine große Auswahl von Werken aus allen
 Gebieten der Kunst und Wissenschaft,
 hat vorräthig: alle frisch im Druck erschienenen Werke,
 besorgt: einfache und hochelegante Einbände.
 Alle in das Fach des Buchhandels einschlagende Aufträge werden pünktlich und reell ausgeführt.
 Große Auswahl in Schreibmaterialien.
 Kataloge, Prospekte und Probe-Nummern werden gratis zugestellt.
 Petrikauer-Str. 108. Buchhandlung Petrikauer-Str. 108.

Die Rigaer COMMERZ-BANK,

Lodzzer Filiale, Bielonastraße Nr. 5,

vergütet für

Einlagen:

Ohne Termin (täglich rückzahlbar) 3%,

Auf feste Termine:

für drei Monate	4%
sechs	4 1/2%
zwölf	5%

Dr. A. Buckiewicz,

w Warszawie Wilcza Nr. 28

Choroby wewnętrznego (z włączenia

„reumatyzmu“ i nerki)

oraz skórne (zależne od wewnętrznych np:
 plamy, wilki, skorupy łezaję etc.) tudzież
 skorupy oczu, oprócz poniedziałków, codziennie
 od 12 do 1-jej i od 5 do 6-jej. W Niedziele
 i święta do 10-jej rano.

Dr. Wincenty Gajewicz

choroby WĘWNETRZNE I

DZIECINNE.

Nowy Rynek № 5, dom p. Łuby.

Meble różne

wyrób własny, solidny, oraz Lustra,

poleca firma

„Stanisław“

Warszawa, Mazowiecka № 20 (róg H. Berga.)

Politische Rundschau.

— Kaiser Wilhelm und Frankreich. Einen neuen Annäherungsversuch zwischen Deutschland und Frankreich meldet heute der Telegraph aus Kiel, woselbst demnächst eine politisch höchst beachtenswerthe Doppelbegegnung stattfinden wird. Kaiser Wilhelm wird sich an Bord eines französischen Kriegsschiffes begeben und damit französisches Territorium betreten, was vielfach als ein Vorboten seines Besuches der Pariser Weltausstellung im nächsten Jahre gedeutet wird. Schon im Juli v. J. hatte die deutsche Reichsregierung durch den Botschafter Grafen Münster in Paris die Annahme der Einladung zur Besichtigung der Weltausstellung von 1900 angezeigt, auf der Deutschland glänzend vertreten sein wird.

In Paris empfand man darüber gerechte Genugthuung und räumt ein, daß in Deutschland Alles vermieden wird, was der gegenwärtigen Generation die Segnungen des Friedens gefährden könnte. Der deutsche Kaiser veräume nichts, was zur Wiederanbahnung guter Beziehungen förderlich sei. Aber auch in Frankreich herrscht ein wesentlich anderer Geist, als in den Tagen der Pariser Weltausstellung von 1889. Der Boulevard hat aufgehört, die Revanche als das einzige und letzte Wort zwischen Deutschland und Frankreich zu betrachten.

Wilhelm II. hat seit zehn Jahren, ohne sich durch Mißdeutung beirren zu lassen, bei jeder Gelegenheit gezeigt, daß er eine Versöhnung und Verständigung wünsche. Dies sah man bei der Sozial-Konferenz in Berlin, ferner bei der Eröffnung des Nord-Ostkanals, an welcher auch französische Kriegsschiffe theilnahmen und bei der Berliner Ausstellung, die auch von französischen Künstlern besichtigt war, sowie bei vielen anderen Gelegenheiten.

Auch in Frankreich erhoben sich in den letzten Jahren vielfach Stimmen der Vernunft, die eine merkliche Abkühlung der Revanche-Dee bewirkten, ohne die damals keine Partei in Frankreich existieren zu können glaubte. Die jetzigen Macht-

haber werden keine Kriegsfanfaren an der Vogelpengrenze ertönen lassen; sie finden und suchen deshalb jetzt einen Halt sogar in Berlin, und es ist gar nicht ausgeschlossen, daß Kaiser Wilhelm im nächsten Jahre, wenn nicht ein Umsturz erfolgt, dennoch mit der Friedenspalme in Paris einzieht!

— Wie jetzt aus dem Haag berichtet wird, erscheint es nach der in den Kreisen der Konferenzmitglieder vorherrschenden Ansicht kaum möglich, die Friedenskonferenz vor dem 20. Juli zu schließen. Ihre Arbeiten werden allerdings ungefähr gegen den 10. Juli beendet sein, da jedoch insbesondere die Delegirten der größeren Staaten beabsichtigen, die Generalacte der Konferenz ihren Regierungen zu überfenden und die Ermächtigung zur Unterzeichnung dieses Documents abzuwarten, so ist eine Verzögerung des Schlusses der Konferenz bis zum erstwähnten Termin vorzusehen. — Die Ablehnung des russischen Antrages, betreffend die Festsetzung des Effectivstandes der Armeen für fünf Jahre, seitens der ersten Commission der Konferenz erfolgte, wie das auch schon der deutsche Delegirte v. Schwarzhof in seinen gewichtigen Darlegungen hervorgerufen hatte, unter dem Ausdruck lebhaftesten Bedauerns, woran sich eine Ovation für Sr. Majestät den Kaiser Nikola II. knüpfte. Der schwedische Bevollmächtigte fand allseits Zustimmung, als er erklärte, daß die Nothwendigkeit, den russischen Antrag abzulehnen, von sämtlichen Delegirten peinlich empfunden werde. Man brauche — so fügte Baron Bildt hinzu — die Hoffnung nicht aufzugeben, daß dieser Antrag in einer späteren Konferenz von einem günstigeren Erfolge begleitet sein und die Ideen des hochherzigen, edlen Kaisers von Rußland schließlich in irgend einer Form durchdringen werden. Diese Kundgebung wurde von den Mitgliedern der ersten Commission mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

— Sessionschluss in Frankreich. In Frankreich ist die Parlamentssession geschlossen worden, das Ministerium Waldeck-Rousseau wird sich also aller Voraussetzungen nach trotz der geringen Mehrheit, die ihm bisher in der Kammer zur Verfügung stand, doch wenigstens den Sommer über am Ruder erhalten. Der Ministerpräsident hat zum Schluss noch einmal die Erhaltung der Republik als seine Aufgabe bezeichnet. Er wird, wenn er sie lösen will, auf die Officiere ein wachsameres Auge haben müssen. Aus Paris wird über die charakteristische Antwort eines Strafverurtheilten folgendes berichtet: Man erinnert sich des Obersten de Sarcé vom 10. Artillerieregiment, der einen stark gepfefferten Tagesbefehl an sein Regiment erhalten hatte und dafür von Rennes nach Poitiers strafverurtheilt worden war. Die Sache war kurz die, daß die Presse in der Aurore Einspruch gegen die Ernennung dieses Sarcé zum Vorsitzenden des Kriegesgerichtes als eines ausgesprochenen Dreyfus-Feindes erhoben hatte; Oberst de Sarcé hatte dann den Fall in dem Tagesbefehl seinem Regiment mitgetheilt und erklärt, daß er den eines Gegenstückes unwürdigen Pressenfeindes einen „schmutzigen Lumpen“ genannt habe. Vor seiner Abreise nach Poitiers, wo er das 20. Artillerieregiment übernehmen soll, hat nun Oberst de Sarcé folgenden Abschiedsbrief an sein bisheriges 10. Artillerieregiment gerichtet:

„Ich habe Befehl erhalten, die Führung des 20. Artillerieregiments zu übernehmen. Ich werde mich dem fügen. Ich bedauere, Euch zu verlassen. Adieu.“

Im übrigen werden jetzt verschiedene Mittheilungen über die Widerspänigkeit einzelner Officiere dementirt. Unter anderem war gemeldet worden, General Nismes, Mitglied des Artilleriecomités, habe sich geweigert, die vom General Deloye verfaßte Denkschrift, durch welche die Auslagen des Majors Hartmann entkräftet werden sollten, zu unterzeichnen. Diese Meldung ist, wie aus Paris telegraphirt wird, unbegründet, die Denkschrift ist dem General Nismes überhaupt nicht vorgelegt worden. Gensio ist die Meldung, Oberst de Meert sei wegen seiner Haltung gegenüber dem Major Hartmann aus der Beförderungsliste gestrichen, unbegründet. Endlich entbehren auch alle Nachrichten, die über die Untersuchung veröffentlicht worden sind, welche General Duchesne hinsichtlich des Generals Pellieux führt, der Begründung; diese Untersuchung ist noch nicht zum Abschluss gelangt.

Diesbezügliche Telegramme lauten: Paris, 5. Juli. Nachdem der Schluss der Session in der Kammer erklärt worden war, umringten die Progressisten und Radicales die Mini-

sterbank und riefen: „Es lebe die Republik“. Ministerpräsident Waldeck-Rousseau stimmte in den Ruf ein und fügte hinzu: „Ich hoffe, Ihnen die Republik in gutem Zustande zu erhalten“.

Rennes, 5. Juli. Ueber seine Erlebnisse auf der Treppe auf der Treppe, kommt Dreyfus sehr hart an, die Erinnerung bereitet ihm physisches Unbehagen. Erst hier erfährt er, warum man ihn im September 1896 trotz heftigsten Fiebers strafweise in das sonst nur für die reikantesten Sträflinge bestimmte, jede Bewegung hemmende Muldenbett legte. Bekanntlich gehörte der damalige Kolonialminister Lebon einer von Oberstleutnant Henry ausgehenden Inspiration, daß ein Fluchtverbot vorliege. In Wahrheit soll Dreyfus für die ewigen brieflichen Belästigungen seiner Unschuld bestraft werden. Demange erhielt keinen der vielen von Dreyfus an ihn gerichteten Briefe.

— Die Revolution in Belgien ist vorläufig abbestellt. Die Regierung ist in der Wahlfrage zurückgewichen; ihre Vorlage soll in der Commission verpuffen. Das ist das Ergebnis der Sitzung der Deputirtenkammer, soweit die eingegangenen Meldungen reichen. Der telegraphische Bericht besagt:

Beim Beginn der Sitzung der Deputirtenkammer erklärte Ministerpräsident Vanderveelde im Namen der Regierung: Am letzten Freitag habe er erklärt, daß die Regierung auf das Behafteste zu einer Versöhnung und Beruhigung zu gelangen wünsche. Mehrere Abgeordnete hätten neue Wahlvorschlüge angekündigt. Die Regierung wolle ein, dieselben in Empfang zu nehmen und sie einer Commission, in welcher alle Parteien vertreten sein würden, zur Prüfung zu unterbreiten. Er bitte diejenigen Mitglieder, welche Vorschläge zu machen hätten, dies bald zu thun. Die Regierung sei bereit, zu der gewünschten Verständigung zu gelangen. Der unabhängige Deputirte Theodor bringt einen Antrag ein, welcher eine vollständige verhältnismäßige Vertretung im ganzen Lande fordert. Vanderveelde erklärt, daß die beiden linken Gruppen der Kammer sich dem Vorschlage der Regierung anschließen, und fügt hinzu, die Vorschläge seien im Wesentlichen gleichbedeutend mit der Zurückziehung der Regierungsvorlage. Seine Partei billige die Bildung dieser Commission, denn wir werden dort nicht die Gruppen der Linken, sondern das Land vertreten, welches soeben einen großen Sieg davongetragen hat.“ (Rufe links: Sehr gut!) Im weiteren Verlauf seiner Rede erklärt Vanderveelde, er sei überzeugt, daß angesichts der Meinungsverschiedenheiten der Parteien die einzige Lösung darin bestehe, das Land zu befragen entweder durch die nächsten Wahlen nach der Auflösung der Kammer oder auf dem Wege des Referendums. Er bittet, alle Vorlagen, welche bereits eingebracht sind oder noch eingebracht werden, sowie die Referendumsangelegenheit der Commission zu überweisen. Im Namen der Parteien der Linken erkläre er, daß diese einig bleiben würden, um sich der Rückkehr der Regierung zur Offensive zu widersetzen und neue Eigenmächtigkeiten zu verhindern. (Beifall links.) Woeste bekämpft das Wahlsystem mit verhältnismäßiger Vertretung der Parteien und spricht sich für das Uninominal-System aus. Er fügt hinzu, daß die Rechte einig bleiben werde in der Verteidigung der constitutionellen Freiheiten.

Die Parteien der Kammer hatten schon am Vormittag von den Absichten der Regierung Kenntniz erhalten. Die Mitglieder der Rechten der Kammer hatten darauf einstimmig beschlossen, dem Antrage der Regierung zuzustimmen, welcher dahin geht, alle früheren und neuen Wahlgesetzbücher einer Commission von 21 Mitgliedern, welche aus allen Parteien gewählt werden sollen, zu überweisen. Die Mitglieder der Linken stimmten dem Antrage zu unter gewissen Vorbehalten, namentlich hinsichtlich des Zeitraums, welcher der Commission zur Berathung der Vorlage gelassen werden soll.

Des Weiteren wird aus Brüssel depe-

schirt:

Die Parteien der Linken veröffentlichten ein Manifest, in welchem es heißt, daß die Parteien, nachdem sie von der heutigen Erklärung der Regierung, welche die durch die Erhebung des Landes hervorgerufene Zurückziehung der Regierungsvorlage bedeute, Kenntniz genommen, sich verpflichten, einig zu bleiben, damit keine Wahlreform zugelassen werde, ehe das Land befragt sei. Das Manifest ist von allen liberalen und socialistischen Abgeordneten unterzeichnet.

In politischen Kreisen glaubt man, daß die Wahlreformfrage auf lange Zeit von der Bildfläche verschwinden werde.

Durch diese Entwicklung der Dinge wird einigen Vorparlamenten, die sich gestern Vormittag in den Provinzialräthen abgespielt haben, der Werth einer ernstlichen Warnung nicht genommen. Es wird telegraphisch berichtet:

Antwerpen, 4. Juli. In der heutigen Sitzung des Provinzialrathes machte ein Vertreter der Linken den Vorschlag, der Provinzialrath möge sich für Verwerfung der Wahlreform aussprechen. Als hierauf ein Vertreter der Rechten gegen die der Regierung gemachten Vorwürfe Einspruch erhob, entstand auf den Tribünen großer Lärm; es wurde die Marfcellaise gesungen und gerufen: „Nieder mit der Regierung! Nieder mit den Dieben! Nieder mit den Pfaffen!“

Lüttich, 4. Juli. Bei der heutigen Eröffnungsfeier des Provinzialrathes ereignete sich folgender Zwischenfall: Als nach seiner Rede der Gouverneur ausrief:

„Es lebe der König!“ erhoben sich die Deputirten der Linken und riefen: „Es lebe das allgemeine Stimmrecht! Nieder mit der Pfaffenmüge!“ einige riefen: „Es lebe die Republik!“ Ein fortschrittlicher Provinzialrath erklärte, daß er angesichts der Haltung des Königs davon abstehe müsse, in die Hochrufe zu Ehren der Monarchie einzustimmen. Der Deputirte Vary rief an, die Gendarmen in Lüttich nicht einzuberufen, weil, wie er sagte, die socialistischen Führer die Wuth des Volkes gegen diese nicht zu hemmen vermöchten. Diese Worte erregten auf den Bänken der Rechten lärmenden Widerspruch. Die Sitzung wurde unter allgemeiner Erregung aufgehoben.

Die Wirren in Spanien. Wie auf ein einheitliches Kommando erhebt die aufrührerische Propaganda derzeit in fast allen Ländern ihr unheilverkündendes Gorgoneuhaupt. Wie überall, nimmt jetzt auch in Spanien die revolutionäre Bewegung in unheimlichem Maße zu. In Valencia gab es förmliche Barrikadenkämpfe, wie in Belgien, doch ist zum Glück der Geist der Armee von der Agitation noch unberührt. Die Krise ist verursacht worden, durch die Abwicklung der infolge der unglücklichen Kriege geschaffenen Finanzlage. Die vorgeschlagenen Steuererhöhungen haben die Bevölkerung ohne Frage in große Erregung versetzt. Das am 17. Juni vom Minister Villaverde in den Cortes entwickelte Finanzprojekt hat die Leidenschaften in sehr bedrohlicher Weise aufgewühlt, und die antikirchliche und antimonarchische Bewegung schürt das Feuer, wie anderwärts, um dabei ihre Ziele zu erreichen. Während bisher die Einnahmen Spaniens sich auf 780 Millionen beziffert haben, sind dieselben in dem vorgelegten Budget mit 937 Millionen vorgesehen. Der Finanzminister erklärte, diese Ziffer müsse erreicht werden, um die Höhe der Ausgaben zu erreichen. Deshalb hat Villaverde fast alle bestehenden Steuern erhöht und eine ganze Reihe von neuen Abgaben geschaffen.

So sollen die Besitzer von Staatsrentenpapieren ein Fünftel ihrer Zinsen in den Händen des Fiskus lassen müssen. Die Ausfuhr von Erzen, Zuckern und Alkoholzerlegung wird in drückender Weise besteuert. Die Konsumsteuern (Detroit) werden dergestalt erhöht, daß die Lebensmittelpreise dadurch ins Ungeheure steigen müßten. Es ist eine Zichoriensteuer, eine Erhöhung der Tabakpreise, der Eitelsteuer, der Personalsteuer, der Transportsteuer und der Salzsteuer, sowie die Einführung neuer besonderer Steuern auf die Darstellung von Zucker und Spiritus beabsichtigt. Jede dieser Reformen ist Gegenstand eines besonderen Gesetzes. Der Minister führte aus, es habe der Regierung an Zeit gefehlt, um die Rente zu reorganisiren. Die traurige Lage der Landwirtschaft habe sie veranlaßt, von jeder Erhöhung der Grundsteuer abzusehen. Eine Einkommensteuer, wie in anderen Ländern, sei nicht angängig. Auf den Salztransport, mit Ausnahme des für die Landwirtschaft und die Industrie bestimmten, wird ein Zoll gelegt, und die Einführung eines Monopols auf Zündhölzchen und Sprengstoffe ist beabsichtigt.

Wiewohl der Minister ausdrücklich erklärte, alle Vorklagen seien abänderungsfähig, nur die Frage des Gleichgewichtes im Budget werde ihn unbeweglich finden, hat dieser Finanzplan doch eine Revolte in der Handelswelt zur Folge gehabt. Sämmtliche Handelskammern haben den Cortes einen Protest gegen die angekündigten Steuern überreichen lassen, insbesondere gegen die hohen Zölle für alle Ein- und Ausfuhrartikel. Sie verlangen, daß ein anderer Steuermodus geschaffen werde, der nicht nur die Kaufleute, sondern alle Bürger treffe. Könne das Ministerium Silvela der traurigen Finanzlage nicht anders abhelfen, so möge es abtreten. Statt die Steuern zu erhöhen, müßten mindestens 150 Millionen Ersparnisse gemacht werden und dazu sollte jeder, vom Staatsoberhaupt bis zum geringsten Beamten beitragen. Namentlich sollte der Heeres- und der Marine-Etat herangezogen werden. Dies ist aber leichter gesagt, als gethan. Jeder frühere Versuch dieser Art ist kläglich gescheitert.

Es genügt manchmal, daß man ein Generalkommando eingehen oder einige Amtsgerichte zusammenlegen wollte, um ganze Provinzen zu Garnisch zu bringen und zur Steuererweigerung zu veranlassen. Das ist ebenso unmöglich, wie die geforderten Summen auf einmal aus den schöpferischen Kassen durch neue Abgaben herauszupressen. Jetzt hat man den Leuten so lange von Ungleichheit und Ungerechtigkeit der Besteuerung vorgepredigt, daß Viele auf den Gedanken kommen, vorläufig lieber gar nichts zu zahlen und Alles trumm und klein zu schlagen. Der in diesem

Falle geschaffene anarchische Zustand würde aber gerade denen am wenigsten zur Freude gereichen, die jetzt am lautesten schreien.

Man spielt also mit einem sehr gefährlichen Feuer, wenn man die Geister des offenen Aufstandes ruft, die man dann später nicht mehr los werden könnte. Es wird jetzt die Reduzirung der Zivilliste, Abschaffung der kostbaren Botschaften im Auslande, Verminderung der Gehälter, Herabsetzung der Präsenzstärke von 108.000 Mann etc. gefordert. Silvela hat aber erklärt, daß diejenigen Steuern, die das Parlament im Einvernehmen mit der Regierung beschließen würde, unbedingt bezahlt werden müßten und erhoben werden würden, koste es, was es wolle. Der Staat werde dafür seine ganze Macht einsetzen, da ihm nichts Schlimmeres passiren könnte, als eine Solvenzzerklärung.

Kompliziert wird die Lage noch durch die Montjuich-Bewegung. Bekanntlich hat die Regierung schon im vorigen Herbst beschlossen, das Schicksal der Hunderte von Personen zu bessern, die auf der Festung Montjuich bei Barcelona als Anarchisten eingekerkert waren. Diese Unglücklichen, von denen die meisten vom obersten Kriegsrath freigesprochen worden sind, schmachteten schon seit 16 Monaten im Gefängniß, ohne daß sich Jemand um sie bekümmert hätte. Die unterirdischen Gewölbe der Festung Montjuich waren bekanntlich nach allen Regeln der Kunst als Kollerkammern eingerichtet.

Auf direkte Einflußnahme der Königin-Regentir sollten die Angeklagten des Landes verwiesen, die Unschuldigen freigegeben werden. Weisungen wurden die nachbleibenden Angehörigen der eingekerkerten Anarchisten aus der königlichen Privatkapituler unterstellt. Die suchtbare Strenge und die grausamen Folterungen fallen übrigens nicht dem jetzigen, sondern dem vorigen Regime zur Last. Immerhin haben die Vorgänge von Montjuich auch die Erbitterung sehr gesteigert und bleibt nur zu wünschen, daß es der Regierung gelänge, die eingetretene Beruhigung dauernd zu erhalten.

Allerhöchstes Reskript

an den General-Gouverneur von Finnland.

Als Sie am 18. Mai d. J. den außerordentlichen Landtag schlossen, brachten Mir die Vertreter der Stände ihre erregte Stimmung zur Kenntniß, welche durch die bevorstehende Reorganisation der Wehrpflicht im Großfürstenthum Finnland und durch die Veröffentlichung des Manifestes vom 3. Februar hervorgerufen sei.

Zu Meinem Leidwesen habe Ich aus den Reden des Landmarschalls und der Dalmanen ersehen, daß sich die Landstände die Argumente des allgemeinen staatlichen Nutzens, durch welche die Nothwendigkeit dieser Maßregeln bedingt wird, nicht angeeignet und sich unpassende Urtheile über diese erlaubt haben. Ich beauftrage Sie, zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß diese Urtheile unrichtig sind und der seit dem Beginn dieses Jahrhunderts eingetretenen Sachlage nicht entsprechen, bei welcher Finnland ein untrennbarer Bestandtheil des Russischen Reiches ist.

Ich wünsche auch, dem finnischen Volke möge bekannt sein, daß Ich, als Ich bei der Thronbesteigung die heilige Pflicht übernahm, für das Wohl aller Völker zu sorgen, die der Russischen Herrschaft unterworfen sind, es für gut befunden habe, Finnland die besondere Organisation der inneren Angelegenheiten zu bewahren, welche ihm von Meinen Monarchischen Vorgängern verliehen worden ist. Zu gleicher Zeit übernahm Ich als Erbe der Vergangenheit die Sorge für die Bestimmung der Beziehungen Finnlands zum Russischen Reich durch das positive Gesetz. Zu diesem Behuf sind die Grundregeln vom 3. Februar, welche die Regeln über die Edition allgemeiner staatlicher, Finnland betreffender Gesetze bestimmen, von Mir bestätigt worden. In der Ordnung, welche in diesem, auch forthin unerschütterlichen legislativen Akte angegeben ist, werden die Arbeiten des außerordentlichen Landtages weitere Direction erhalten und bei der endgültigen Abspaltung des Militärgesetzes in Erwägung gezogen werden.

Indem Ich von Ihnen eine beharrliche Handlungsweise erwarte, um in den Gemüthern der Bevölkerung des Gebietes die wahre Bedeutung der Maßregeln einzuprägen, welche zur Festigung des Bundes zwischen dem Reiche und dem Großfürstenthum ergriffen worden sind, hoffe Ich, daß die treuunterthänige Ergebenheit des finnischen Volkes, an der Ich nicht zweifle, in der That bezeugt werden und Ihnen die Ausführung Meiner Entwürfe erleichtern wird.

Das Original ist von Seiner Kaiserlichen Majestät höchst eigenhändig unterzeichnet:

Nikolai.

F u l a n d.

St. Petersburg.

Der englisch-russische Pamir-Zwischenfall. Der amtlichen „Typogr. Bz.“ entlehnt der „St. Pet. Herald“ folgende Erklärung: Zu dem in Nr. 30 der „Typogr. Bz.“ erschienenen Artikel „Fuland und Centralasien“ habe ich folgende Erläuterung abzugeben: Ich kann es nicht für möglich halten, daß ein so vollendeter Gentleman, wie Herr Kobbald, der „Daily News“ so unwahre Nachrichten geben konnte, wie sie in diesem Blatt abgedruckt wurden. Fast alles, was in dem Artikel über das russische Pamirplateau ge-

sagt ist, weicht stark von der Wahrheit ab. Als es der Streifwache, welche Herrn Kobbald entgegengefaßt worden, nicht gelungen war, ihn anzuhalten, traf ich und nicht die bucharische Regierung die Anordnung, Herrn Kobbald in Kala-i-Bamar zu verhaften, falls er dort eintreffen sollte, und darauf ging mir von dem bucharischen Begh die Anzeige zu, daß Herr Kobbald den 1. (13.) Juni in Kala-i-Bamar angelangt sei. Ich begab mich dann mit dem Detachementarzt Wellmann unverzüglich nach Kala-i-Bamar, wo ich Herrn Kobbald vorfand, zugleich aber die Ueberzeugung gewann, daß kein Grund vorlag, den Herrn als Spion zu verhaften. Ich erklärte ihm jedoch, daß ich ihm laut meinen Instruktionen nicht gestatten könne, über Chorog nach Afghanistan zu reisen, und er auf demselben Wege, auf dem er gekommen, zurückkehren müsse. Den 7. Juni trat Herr Kobbald auch richtig den Rückweg an, indeffen nicht unter einem Convoi von vier Kosaken, sondern einfach in Begleitung eines örtlichen Tadzhiks, Mirhin ist die Nachricht, als sei Herr Kobbald drei Wochen lang in Haft gehalten worden und zumal in Chorog, welchen Ort er garnicht berührt hat, gänzlich unbegründet. Als Aufenthaltsort in Kala-i-Bamar wurde Herrn Kobbald ein prächtiger Garten angewiesen, wo denn auch keine bucharischen irregulären Soldaten anwesend sein konnten, weil es solche in ganz Koschan und Schirghan überhaupt nicht giebt. Herrn Kobbald wurde eine gute Verpflegung zu Theil und zur Reise wurde ihm noch Proviant angeboten, den er jedoch ausschlug. Unwahr ist es ferner, daß Eingeborene, welche Herrn Kobbald Dienste erwiesen hatten, bestraft worden seien. Seine Sachen durchsuchte ich nicht, wohl aber erhielt ich Einsicht in sein Tagebuch, welches nur kurze geographische Notizen und solche über die Jagd enthielt. Es ist auch schwer anzunehmen, daß sich russische Unterthanen auf dem Pamirplateau bei Herrn Kobbald über die Russen beschwert haben, einfach, weil er mit russischen Unterthanen fast garnicht in Berührung kam.

Stabskapitän Riwelke,

Chef des Pamirdetachements.

Chorog, 4. Mai 1899.

Odeffa. In den letzten Tagen brach unter den Kaufmannschaft Odeffa's eine finanzielle Krisis aus, indem mehrere Häuser ihre Zahlungen einstellten. Die Gesamtsumme der Concursmassen beläuft sich auf ca. 2 Mill. Rubel. Die Krisis verspricht einen noch größeren Umfang anzunehmen, und zwar wohl die den verschiedensten Handelszweigen. Auch die Speculation in Immobilien erleidet eine bemerkenswerthe Reaction, in deren Folge wenig vermögende Personen, die Häuser ankaufen mit der Absicht, sie baldigst wieder vortheilhaft loszuschlagen, in eine bedrängte Lage gerathen sind. Es werden jetzt lange nicht mehr so viel Häuser gebaut, wie kürzlich, und daher sind die Baumaterialpreise gefallen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Handelskrisis eine Immobilienkrisis folgen wird.

Au Bord der „Hohenzollern“.

Nach Norden zieht das stolze Kaiserschiff. Auf dieser Fahrt, seiner eigentlichen Ferienreise, findet der Kaiser Wilhelm nach seinen eigenen Worten die beste Erquickung, hier sammelt er in der Bewunderung der großartigen, unvergänglichen Natur neue Kräfte für seinen Herrscherberuf. Viel ist schon geschrieben worden über das Leben und Treiben auf der „Hohenzollern“ während dieser Fahrt. Es ist bekannt, daß sich hier ein erkeener Kreis geladener Gäste vereint, daß in der Gesellschaft bevorzugter Persönlichkeiten den einzelnen Theilnehmern die anregendsten Stunden beschieden sind. Aber des Dienstes immer gleichgestellte Uhr stellt in diesen Tagen an Officiere und Mannschaften des Schiffes die höchsten Anforderungen; sie haben in der That eine ehrenvolle, aber außerordentliche Verantwortung zu tragen. Daher wird viele unserer Leser vielleicht eine schmucklose Darstellung interessieren, wie sich das Leben der Besatzung während der Nordlandreise gestaltet.

Die alljährliche erste Einschiffung des Kaisers Wilhelm zu längerem Aufenthalt an Bord erfolgt gewöhnlich Mitte Juni, um den Negatten auf der Unterelbe beizuwohnen. Die Nacht begiebt sich schon einige Tage vorher nach Cuxhaven oder Brunsbüttel, um dort den Kaiser zu erwarten. Diese letzten Tage werden dann in eifrigster Weise dazu ausgenützt, dem Schiff ein tadellofes Aussehen zu geben; innen und außen wird überall die letzte Hand angelegt, alles blühblank und blendend weiß zu machen. Der Obermaat der Außenbordereinigung — ein an Bord der Nacht schwieriger Posten — steht zu dieser Zeit auf dem Höhepunkt seiner Thätigkeit. Von Sonnenaufgang bis zur beginnenden Dunkelheit ist er mit seinen Leuten thätig, den großen Schiffskörper zu waschen, den weißen Anstrich zu erneuern oder auszubessern und besonders die Rosafarbe der Wasserlinie immer sauber zu halten. Auch an Deck wird von Morgens bis Abends gewaschen, lacirt und gepußt. An den Schornsteinen hängen die Heizer, damit die äußeren Zeichen ihrer inneren Thätigkeit dem übrigen Schiff nicht anhaften.

Gerade die blanken Schornsteintröten erfordern viel Mühe zur Erhaltung. So ist alles in eifrigster Thätigkeit, bis ein unerbetener Regenstauer den ganzen Glanz wieder verdirbt und von neuem beginnen werden muß.

Überall ist jetzt der erste Officier, welcher allenthalben das Ganze leitet und überall anspricht, lobend und tadelnd zur Stelle.

Endlich ist Tag und Stunde der Ankunft des Kaisers gekommen.

Bis kurz vorher ist noch alles in fieberhafter

Thätigkeit. Dann heißt es: „Alle Mann sich umziehen!“ und die ganze Besatzung wirft sich in den blauen Tagesanzug mit weißen Mützen, welcher während der Anwesenheit des Kaisers durchweg getragen wird.

Die Posten ziehen auf, und die Besatzung tritt divisionsweise zur Musterung an. Eine schnelle letzte Prüfung des Anzuges durch die Officiere; schon kommt der Kaiser übers Fallreep, vom Commandanten zuerst empfangen. Sodann begrüßt er die Officiere, jedem die Hand reichend, und schreitet darauf die Front der Divisionen ab, wobei er stets der Besatzung ein „Morgen Matrosen“ zuruft.

Nach dem Abschreiten der Front heißt es: „Begreten!“ Das Gepäck des Kaisers und der Herren des Gefolges wird übernommen und nochmals allgemein aufgestellt. Es folgen dann die Tage der Regatten, während welcher der Kaiser meistens sich an Bord seiner Segelyachten befindet. Nur die Abendtafel findet gewöhnlich auf der „Hohenzollern“ statt.

Nach der Kieler Woche kommt der Antritt der Nordlandreise. Die Gäste sind andere als während der Regatten; jährlich sind es nahezu dieselben Herren. Sie kommen gewöhnlich in Travestmünde an Bord, finden sich dann ihrer auf der „Hohenzollern“ gewohnten Routine schnell zurecht, und bald herrscht ein ungezwungenes, gesellschaftliches Leben an Bord. Wenn schlechtes Wetter die Ausreise nicht beeinträchtigt, wird gewöhnlich bis zum Harbanger Fjord durchgedampft unter Anlaufen von Robberod, um den Loofsen Nordhaus und seinen Collegen an Bord zu nehmen.

Vom Harbanger geht's dann von einem Fjord zum anderen, wo länger oder kürzere Zeit verweilt wird, je nach der Gelegenheit zu Ausflügen.

Die Zeit wird durch Ausflüge mit Kariol oder zu Fuß angefüllt. Die Kariolfahrten leitet der Kaiser selbst. Als erster fährt der Dolmetscher und Führer Aflaggen, dann der Kaiser, welcher stets sein eigenes Kariol fährt. Den Wagen umnimmt das Begleitgeschiff von Deutschland mit. Durch eine Einrichtung, ähnlich der der Fahrbälle der Kriegsschiffe, an dem kaiserlichen Kariol bestimmt der hohe Herr die Geschwindigkeit, ob ganze, halbe oder kleine Fahrt. Feldtische und Proviant wird bei diesen Touren regelmäßig von der „Hohenzollern“ mitgenommen.

Mit den Ausflügen wechseln Unterhaltungsabende an Bord, welche einige Herren des Gefolges arrangiren. Theateraufführungen, Zauberkünste u. s. w., alles mit erheblicher Wirkung. Besonders etwaige Geburtstage der Theilnehmer werden auf diese Weise festlich begangen.

Morgens vor dem ersten Frühstück versammeln sich sämmtliche Herren um den Kaiser auf dem Brückendeck, um zur Appetitweckung körperliche Übungen vorzunehmen.

An allen Veranstellungen, Concerts sowie auch an jeder Tafel nehmen abwechselnd einige Officiere den Nacht als Gäste Theil, eine Belohnung für ihren anstrengenden Dienst.

Die Tafel wird während der ganzen Reise, soweit keine Repräsentationen erforderlich, äußerst einfach geführt. Zum Mittagstisch wird gewöhnlich nur ein Hauptgericht verabreicht, und zwar auf spezielle Anordnung des Kaisers, welcher gerade einfache Speisen bevorzugt. Der Dienst der Mannschaft beschränkt sich während der Zeit des Voranfertigen auf Instandhaltung des Schiffes und Bootsdienst. Soweit es angeht, wird eine Hälfte der Besatzung an Land geschickt, um nach eigenem Wunsch längere Touren in die Berge zu unternehmen. Häufig begegnen diese Trupps auf den engen Feldwegen dem Kaiser, welcher stets eine gültige Anekdote für sie übrig hat und sich freut, wenn seine Matrosen etwas von der herrlichen Natur sehen.

Auch der Fischfang wird von der Besatzung an geeigneten Stellen betrieben. Es wird von Leuten, welche Berufsfischer sind, ausgeübt und liefert oft gute Beute. Der Kaiser bringt dieser Fischerei großes Interesse entgegen und läßt sich nach der Rückkehr der Fischer den Fang zeigen. Allsonntäglich um 1/2 10 Uhr findet Sonntags-Musterung statt, welche der Kaiser stets persönlich abnimmt. Bei dieser Musterung müssen sich die im Laufe der verfloffenen Woche Beförderter oder sonst ausgezeichneten Mannschaften persönlich bei ihm melden, wobei ihnen die Ehre eines Glückwunsches und Händedrucks zu Theil wird.

Nach der Musterung ist Gottesdienst, welchen der Kaiser bekanntlich selbst abhält, indem er eine Predigt des betreffenden Sonntags verliest. Alle an Bord befindlichen Personen und wenn möglich, eine Deputation des Begleitgeschiffes nehmen daran Theil. Von dem Mannschaftsbesatzung läßt der Kaiser sich täglich vor dem Esstisch eine Probe bringen, welche er stets prüft und gewöhnlich auch gutheißt.

Mindestens einmal während der Reise findet Wettrudern der einzelnen Boote untereinander statt, die Preise werden vom Kaiser angesetzt.

Gewöhnlich zweimal in der Woche bringen die Depeeschboote einen Hofcourier, welcher die Post aus Berlin und auch Proviant für die Hofküche mitbringt, da eine Ergänzung in den kleinen Orten des Nordens nicht möglich ist. Aus der Besatzung hat sich neuerdings eine sogenannte „Kabakapelle“ gebildet, welche allabendlich auf dem Verdeck ihre Vorträge zum Besten giebt und auch den Kaiser öfter zu ihren Zuschauern zählt, welcher geru den humorvollen Darbietungen lauscht.

So eilen die Tage und Wochen schnell dahin. Die Rückreise wird stets über Bergen angetreten,

vom mo nach nochmaligem Kohlennehmen, die Reise direct nach Kiel fortgesetzt wird.

Dieses Interesse des Kaisers für das Meer ist um so höher anzuschlagen, als er selber keineswegs durchaus seefest ist. Aber er überwindet den oft unangenehmen Zustand durch seine eiserne Willenskraft und genießt dann mit doppelter Freude das Schauspiel des herrlichen Nordens.

(B. & Anz.)

Tageschronik.

Bekanntmachungen des Magistrats. Am 27. Juli (8. August) findet im Magistrat eine Licitation statt, mittels welcher folgende Arbeiten, die in diesem Jahr auszuführen sind, in Entreprise vergeben werden: Der Bau eines steinernen Parterre-Häuschens, eines Getreideschuppens und Viehstalls, eines Brunnens und Zannes für den Jäger in Stawisko im Stadtwalde, an der Karolewer Chaussee. Die Licitation beginnt mit der Summe von 3970 Rbl. 98 Kop.

Die Remonte der beiden alten städtischen Schlachthäuser in der Drennowska- und Radwanska-Straße wird am 5. (17.) Juli in der Kanzlei des Magistrats öffentlich in Entreprise vergeben werden. Die Licitation beginnt mit der Summe von 2431 Rbl. 54 Kopelen.

Am Mittwoch hat im Magistrat eine Sitzung der Quartiercommission stattgefunden, die den Zweck hatte, die erforderlichen Räumlichkeiten für drei neue Friedensrichter-Kammern und für Officiers-Wohnungen zu beschaffen. Laut Beschluß der Commission werden sich zwei Gerichtslotale im Hartmannischen Hause in der Srednia-Straße und eins im Hause Tutelau, Zawadzka-Straße Nr. 39 befinden.

Die Stadt Lodz und der Lodzer Kreis zerfallen gegenwärtig in vier Untersuchungsrichter-Bezirke, denen zur Ausübung zeitweilig noch ein von der Warschauer Gerichtspalate abcommandirter Justizamts-Candidat beigegeben ist. Dennoch sind die Untersuchungsrichter nicht im Stande, das ihnen ausgedehnte Arbeitsmaterial so schnell, wie es im Interesse der Sache wünschenswerth erscheinen muß, zu bewältigen, und deshalb plaidirt der Präses des Bezirksgerichts in Petrikau als nächste competente Instanz bei der höheren Behörde für die Gründung eines neuen Untersuchungsrichter-Bezirks im Lodzer Kreise.

Das Recht zur Eröffnung von Apotheken. Der Reichsrath erklärte dem „C. O.“ zufolge, daß dem Minister des Innern das Recht zustehe, die Genehmigung zur Eröffnung von Apotheken zu erteilen, falls er solche für einen gegebenen Ort für notwendig erachtet. Die im Jahre 1873 publicirten Bestimmungen über die Eröffnung von Apotheken sind für den Minister des Innern nicht bindend. Falls daher die Eröffnung einer Apotheke im Hinblick auf die Bedürfnisse der Bevölkerung unter Umständen nöthig wird, die nicht den Bestimmungen von 1873 entsprechen, hat der Minister des Innern das Recht, auf Vorstellung der zuständigen Gouvernements-Regierung die Eröffnung von Apotheken auf Grundlage der Bestimmungen des Medizinalstatus zu genehmigen. Ueber die in dieser Richtung getroffenen Verfügungen des Ministers des Innern kann bei dem Senat Beschwerde geführt werden.

Zimmerbrand. In der im Hause Prusznowski, Sredniastraße Nr. 33, im ersten Stock belegenen Wohnung von Abraham Epstein, in welcher sich nur die fünf Kinder des abwesenden E. schen Ehepaars und das Dienstmädchen befanden, entstand in der Nacht von Donnerstag zu Freitag gegen 1 1/2 Uhr durch eine umgefallene Petroleumlampe ein Brand. Derselbe wurde bald gelöscht und die Kinder konnten unbeschädigt aus der mit dichten Qualm angefüllten Wohnung von den beiden stabiler Abtheilungen der Feuerwehr herabgeholt werden.

Auf dem gestrigen Getreidemarkt entwickelte sich wieder einmal ein regerer Verkehr, als während der letzten Vormärkte und wurden trotz fester, ja sogar steigender Preise bedeutende Abschlässe gemacht.

Vom ausländischen Getreidemarkt berichtet der „B. B. C.“ Folgendes:

Von Amerika fehlte aus heute jede Anregung, während aus Oesterreich-Ungarn eine Abschwächung von ca. 10 Kr. für Weizen gemeldet wurde, welche wohl mit der um 1/2 Million Mtr. besseren amtlichen Entschätzung in Zusammenhang zu bringen ist. Die Witterung ist wieder günstig geworden und läßt auf Befriedigung rechnen. Dieser Umstand war vor Allem für den heutigen Marktverlauf entscheidend und brachte das Angebot in den Vordergrund; es fehlten heute nicht nur die ausländischen Kaufordres für Roggen, sondern man will sogar die Verkäufe auf Petersburg zurückführen, wo man sich den Nutzen aus rechtzeitig vorgenommene Käufe gern sichern will. Die Preise verloren für Weizen und Roggen unter gleichmäßiger Abschwächung circa eine Mark. Bezüglich des Effectivgeschäftes haben wir noch von gestern nachzutragen, daß in Roggen vom Boden ein Posten an die hiesigen Mühlen und mehrere Partien nach der Provinz gehandelt worden sind, was aber für die Tendenz ganz belanglos blieb. Die anderen Artikel verhalten theils in ruhiger, theils in völlig theilnahmloser Tendenz. Was wurde zu 0.25 M. billigerem Preise umgelegt, Gerste nominell unverändert, Hafer ohne irgendwerthe Bewegung.

Eine taubstumme Diebin. Die Polizei verhaftete in diesen Tagen eine gewisse

Marianne Kaja, die der in der Petrikauer-Straße Nr. 105 wohnenden Franciszka Kurnatowska 11 Rbl. aus der Tasche gestohlen hatte. Die Diebin ist taubstumm und schon viermal wegen Diebstahls verurtheilt.

Von der Tramway. Vorgestern Vormittags entgleisten auf der Curve auf dem Neuen Ring zwei Trias der Tramway. Infolge dessen mußte der regelmäßige Verkehr der Waggons auf einige Zeit unterbrochen werden.

Der in diesen Tagen abgelaufene Contract zwischen den Besitzern von Helenenhof und Herrn Kapellmeister Quast ist dem Wunsche vieler Musikfreunde entsprechend auf kurze Zeit verlängert worden. Ob wir aber das ausgezeichnete Orchester den ganzen Sommer über hören werden, das wird einzig und allein vom Publikum abhängen, das die Concerte trotz des bequemen und billigen Verkehrsmittels, der elektrischen Bahn, bis jetzt nicht in dem Maße besucht hat, daß die Besitzer von Helenenhof auf ihre sehr bedeutenden Kosten gekommen wären. Bessert sich der Besuch in der nächsten Zeit nicht wesentlich, so werden wir natürlich auf die musikalischen Genüsse, die uns Herr Quast mit seiner Künstler-schaar geboten, verzichtend und uns wieder mit den Darbietungen einer Militärkapelle begnügen müssen, denn man kann doch unmöglich verlangen, daß die Anstadt'schen Erben zum Vergnügen der Einwohner Tausende von Rubeln opfern sollen, ohne Gegenliebe zu finden. Wir wollen hoffen, daß diese Worte nicht ungehört verhallen, sondern alle Freunde einer wirklich guten Musik zu regerem Besuch der Quast'schen Concerte anregen möchten, denn anderenfalls dürften die schönen Tage von „Kranjuz“ bald vorüber sein.

Hagelschlag. Gelegentlich eines am 22. v. M. über Wartha und Umgegend niedergelassenen starken Gewitters wurden die Felder der Dörfer Malkow und Bartochow durch Hagelschlag arg verwüstet und ein Schaden von ungefähr 5000 Rbl. verurthacht.

Zur Kohlenfrage. Die großen Kohlenhändler Warschauer haben beim Finanzminister ein Gesuch um zeitweilige Aufhebung des Zolls auf schlechte Kohle eingereicht, weil die Produktion der Gruben im Dabromauer Becken soweit eingeschränkt worden sei, daß die Händler keine Möglichkeit haben, sich mit den nöthigen Vorräthen für den Winter zu versorgen.

Heute findet eine Sitzung des Verwaltungsraths des Vereins zur gegenseitigen Unterstützung von Fabrikmeistern statt. Am 16. d. Mts. hält der Verein im Scheibler'schen Balde hinter Pfaffenstraße für die Mitglieder mit ihren Familien und eingeführte Gäste ein Waldereignis ab, das um 2 Uhr Nachmittags beginnt.

Spende. Anlässlich der Vermählung seiner Tochter spendete Herr M. Ritsch 50 Rbl. für arme israelitische Kranke und erntet aus Herr August Baruch, dies mit gebührendem Dank zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Zeitungswesen. Warschauer Blätter berichten, daß die bisher der Firma Gebethner und Wolf gehörende Zeitung „Kurjer Codzienny“ in den Besitz ihres verantwortlichen Redakteurs, des Herrn Bicki, übergegangen ist.

Der Besitzer einer Branntwein-Brennerei in Polen hat ein neues Verfahren der Spiritus-Rektifikation erfunden, das eine bedeutende Ersparniß mit sich bringt. Das Verfahren wurde in diesen Tagen von einer Commission von Sachverständigen in Petersburg geprüft und bestand die Probe glänzend. Mit der Exploitation der Erfindung gedenken sich einige Warschauer Capitalisten zu befassen.

Essig als Heilmittel auf Touren. Essig in Verbindung mit Wasser vermag in vielen Fällen lindernd und heilend zu wirken, sofern die Anwendung dieses natürlichen, höchst einfachen Mittels im gegebenen Falle die richtige ist. Bekannt ist, daß Umschläge von in Essigwasser getauchten Leintüchern auf Geschwülste, durch Fall oder Stoß entzündlich gewordene Stellen u. s. w. sehr wohlthuend wirken und in kurzer Zeit einen Rückgang des durch Verletzung gestauten Blutes und ein Einfallen der Geschwulst bewirken. Weniger bekannt, aber nicht minder bewährt hat sich Essig in Wasserlösung bei Zahnschmerz. Da Essig und Wasser fast überall erhältlich sind, so ist die Anwendung dieses Mittels so ziemlich überall möglich, sie ist aber auch eine sehr einfache und billige. Wird man von Zahnschmerz befallen, so mache man, um die Wirksamkeit des Mittels an sich zu erproben, folgenden Versuch: Man lasse sich ein Glas überschlagenes, einige Stunden gestandenes Brunnenwasser geben, schütte davon ein Drittel ab und fülle das Glas mit Essig wieder auf. Nachdem man mit einem Löffel oder Holztheil die Flüssigkeiten untereinander gerührt hat, lege man sich der Länge nach ausgestreckt ruhig nieder, am besten so, daß der Kopf hoch und auf diejenige Seite zu liegen kommt, auf der man den Schmerz verspürt. Alsdann nehme man einen kleinen Schluck Essigwasser, spüle damit den Mund aus und lasse nach Entnahme eines zweiten Schluckes die im Wasser enthaltene Essigsäure durch gehinunterlanges Behalten der Flüssigkeit im Munde auf das Zahnfleisch wirken. Letzteres wird sich sofort zusammenziehen, und der Bluterguß in dasselbe wird durch fortgesetzte Anwendung von Essigwasser (alle 5 — 10 Minuten ist ein neuer Schluck zu nehmen) allmählich zurückgedrückt werden. Die Hauptsache ist, daß bei Anwendung von Essig gegen Zahnschmerz eine Reaction des Blutes nach erfolgter Anwendung niemals, wenigstens nicht in dem Maße, eintritt, wie dies bei anderen gebräuchlichen Hausmitteln gegen Zahnschmerz gewöhnlich der Fall ist. Es wird der Schmerz all-

mählich sich verringern und nach etwa 10 — 12 Mundauspülungen, die eine kleine halbe Stunde in Anspruch nehmen, schließlich ganz beseitigt sein. Sollte, was bei heftigem Zahnschmerz nicht ausgeschlossen ist, das Uebel sich nach einiger Zeit trotzdem wieder einstellen, so wiederhole man die Procedur und richte womöglich die Mischung von Essig und Wasser noch etwas stärker zu, als anfänglich. Wird dann auch durch die heftige Wirkung des Essigs das Zahnfleisch etwas afficirt, so schadet dies nicht, im Gegentheil, es wird hierdurch eine Gegenwirkung erzielt, die dem Zahnschmerz seine tobende Kraft benimmt. Auf Touren und auf Reisen, wo man nicht stets eine Apotheke in der Nähe hat, hat sich das Mittel als einfach und zuverlässig schon oft bewährt, und manchem Touristen, der seine Tour durch plötzlichen Zahnschmerz schon verdorben glaubte, nach kurzer Zeit die ersehnte Ruhe und des Nachts lindernden Schlaf gebracht.

Unbefleckte Postfächer:

I. Gewöhnliche Briefe: P. Seitz, R. Williger, J. Jare, G. Loth und Feinberg, sämmtlich aus Deutschland, S. Rozanski aus Kaschowitz, A. Schwelberger aus Briesg, G. B. Glinkin aus Plock, L. Moniz aus Breslau, T. Matieliewicz und Sch. Schäfer, beide aus Warschau, W. Rydt aus Giedojcin, W. S. Steinmassel aus Odessa, V. Schimanski aus Kalisch, F. Kulinski aus Wielun;

II. Diefene Briefe: Sibichsohn aus Moskau, L. Mizke aus Oesterreich, L. & S. Lewin und M. Mandels, beide aus Deutschland, S. M. Altmann aus Karlsbad, A. Lentner & Co. aus Kolo, Th. Koppel aus Grajewo.

Aus aller Welt.

Im Verkehr nach und von Kurbezwo. Badoorten ist seitens der Eisenbahverwaltung im sanitären Interesse eine dankenswerthe Neuerung eingeführt worden. Es ist nämlich in verschiedenen Werkstätten-Inspektionen je eine Anstalt eingerichtet worden, welche den Zweck hat, herausnehmbare Gegenstände aus den Personenwagen mittels strömenden Wasserdampfes von Unreinlichkeiten zu befreien und dadurch die Wagen, welche den Verkehr nach und von Kurbezwo. Badoorten vermitteln, stets in einem solchen Zustande zu erhalten, welcher eine Uebertragung von Krankheitskeimern thunlichst ausschließt.

Bewegung der Bevölkerung der Stadt Wologda. In der Woche vom 11. bis 17. Juni 1899 fanden 232 Eheschließungen statt. Lebendgeborenen wurden 440 Knaben, 416 Mädchen, zusammen 856 Kinder, darunter 139 außerordentlich; todtgeborenen waren 17 Knaben, 10 Mädchen, zusammen 27 Kinder, mit 6 außerordentlichen. Es wurden 3205 Zugezogene gemeldet, so daß sich die Bevölkerung mit Einrechnung der nachträglich gemeldeten Geborenen und des Zustuzes, der den Bezugszogen erfahrungsmäßig zugerechnet werden muß, um 380 vermehrt hat; die Einwohnerzahl beträgt sonach am Schlusse der Berichtswoche 1,818,418.

Verstörung einer Stadt. Durch den Wirbelsturm ist, wie schon berichtet, die nordamerikanische Stadt New-Richmond arg mitgenommen worden. Von 500 Häusern sind 300 vollständig von Sturm und Feuer zerstört worden. Als ein Beweis für die ungeheure Gewalt des Tornados wird mitgetheilt, daß zwei mächtige eiserne Geldschränke aufgehoben und einen ganzen Häuserblock weit mitgeführt wurden. Innerhalb weniger Häusergewölbe lagen Dutzende von Leichen, die meisten ohne Füße und Arme. Von einer Leiche war der Kopf wie mit einem scharfen Instrument abgetrennt. Alle, die in Kellern Zuflucht suchten, entkamen. In verschiedenen Fällen stürzten die Häuser über ihnen zusammen. Ein großer Haufe Menschen, die gerade aus dem Zirkus gekommen waren, suchten in einem massiven Gebäude Schutz. Das Gebäude stürzte unter dem Anprall des Sturmes um und begrub sämmtliche in ihm befindlichen Personen. Der Geistliche Dr. Degnan von der Kirche der Unbefleckten Empfängniß schreibt: „Ich hörte ein fürchterliches Getöse, als wenn 50 Lokomotiven zu gleicher Zeit einen Abhang hinaufkutschten. Im Südwesten tauchte eine schwarze mit der Spitze auf der Erde befindliche Wolke auf, und schon sah man in der Luft Bretter, Bettzeug u. herumwirbeln. Bald rannte, rettete, flüchtete Alles, was sich zu retten vermochte. Ich nahm sie in Schulhausauf oder brachte sie in den Keller meines Hauses. Sie flehten um Absolution, und ich kniete nieder und erteilte sie ihnen, während ich ein Haus rings um uns zusammenstürzte. Dann eilte ich hinaus und wurde noch zweimal von herumwirbelnden Bretterstücken getroffen; dann war der Sturm vorüber, der alle Häuser an der Hauptstraße zertrümmert hatte. Die Verletzten schrien nach Absolution, und ich erteilte sie ihnen, während ich mit den Rettungsarbeiten beschäftigt war.“

Wie die Aerzte im 15. Jahrhundert die Kranken behandelten. Giannato Ferrari da Grado war Professor der Medicin an der Universität in Ravia von 1452—1472. Einer seiner späteren Nachkommen, auch ein Arzt, hat jetzt in einem Buche aus alten Familienpapieren Alles zusammengetragen, was er über den als Praktiker und Gelehrten berühmten Arzt finden konnte. Die Documente geben ein farbiges Bild von dem eigenartigen Treiben der Aerzte des 15. Jahrhunderts. Ferrari schildert eine Reihe von den oft sonderbaren „Consultationen“ seines Vorfahren. Die alten Aerzte pflegten zwar eifrig über den Fall, den sie zu beurtheilen hatten, zu philosophiren,

aber sie beobachteten ihn doch auch, und sorgfältige Stiche aus jener Zeit, die in dem Buch Ferrari's reproducirt sind, zeigen uns den Arzt am Krankenbett. Er studirt ihn, indem er sich ganz nahe über ihn beugt, aber eine Citrone gegen den Mund hält, um sich vor der Berührung zu schützen, ein Diener steht außerdem mit einer Räucherpfanne dabei — das war die damalige, ein wenig primitive Vorjorge gegen Ansteckung. Der Beobachtung des Kranken folgte eine Prüfung des Harns und darauf legten die Aerzte des 15. Jahrhunderts das allergrößte Gewicht. Ziemlich sonderbar war auch ihre Apothekerkunst: Scorpionen-Zett, Hirschmar und Schnecken, die an einem feuchten Ort und ohne Hüschchen gefunden waren, gelangten fast ausschließlich hygienische Vorschriften in den Consultationsbüchern. Giannato Ferrari's im Ueberflusse vorhanden. Vor Allem aber haben sowohl er wie seine Collegen fest an die Macht der Einbildung geglaubt; immer waren sie mit tröstlichen Versicherungen bei der Hand, riefen den Kranken, sich zu zerstreuen, lustige Freunde um sich zu haben, zu lachen, Wirbel zu spielen, gute Musik zu hören, schöne Bilder und schöne Sculpturen anzusehen. Sie riefen ihnen — das Klingt sogar höchst modern — rothe Stoffe zu tragen, die eine aufheiternde Wirkung haben. Einzelne Aerzte schrieben eine gleich große Bedeutung auch moralischen Beeinflussungen ihrer Kranken zu, und sie erlaubten sich zu diesem Zweck weitgehende Freiheiten gegenüber der Wahrheit. Ein Fall wird citirt, in dem ein Arzt ohne die geringsten Gewissensbisse an die Kranken falsche Briefe über den Tod oder einen Anfall von Personen schickte, ließ die ihnen verfaßt waren oder die ihnen in der Carriere im Wege standen. Auf diese Weise wollte man die Kranken bei guter Laune erhalten. Waren sie geheilt, so würde sich die Sache schon auflären, starben sie, so war es nicht nöthig. Auf Grund derselben Principien hielt der oberste Arzt, wenn eine gemeinsame „Consultation“ von mehreren Aerzten gehalten wurde, folgende kleine Rede: „Herr, wir sehen sehr gut, was Ihnen fehlt und Sie müssen volles Vertrauen haben und frohen Muthes sein, denn wir sind hier so viele und solche Leute, daß wir einem König genügen würden und daß der Königste von uns genügen könnte. Ihre Behandlung zu übernehmen und zu gutem Ende zu führen.“ Freilich widerriethen Andere solchen Consultationen von vielen Aerzten. „Wir sind“, schrieb der Arzt Mondeville, Hofchirurg Philipp's des Schönen, „wie die Haare des Hundes. Je länger diese sind, um so mehr schaden sie dem Thier, weil sie es belasten, weil die Flühe sich in großer Zahl darin verbergen und endlich, weil die Länge der Haare ihm von keinem Nutzen ist, fintenalen er selten in Folge von Kälte stirbt.“

Litterarisches.

Den Tagesereignissen auf dem Fuße folgt das neueste Heft der beliebten Familienzeitschrift „Meer Land und Meer“ (Preis pro Heft 60 Pf., Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) in überaus reichem Maße. Wir erhalten ein Gesamtbild vom Pariser Kassationshof, der jeben in der Dreijusfrage sein Urtheil gesprochen hat, das den Gefangenen auf der Zerkelinsel in die Heimath zurückzuführen und voraussichtlich ihm Ehre und Freiheit wiedergeben wird. Ferner führt eine Reihe Illustrationen die Hochkönigsburg vor, jene stolze, mit dem Heidelberger Schlosse wetteifernde Burgruine, welche die Stadt Schlettstadt jüngst dem Kaiser Wilhelm zum Geschenk gemacht, und eine weitere Folge prächtiger Abbildungen giebt die herrlichen Wandgemälde wieder, mit denen Professor Hermann Vrell, der berühmte Monumentalmaler, den neu hergerichteten Thronsaal im Palazzo Caffarelli, dem deutschen Botschaftshause zu Rom, geschmückt hat. Zu diesen und andern Illustrationen, in denen das reich stuhende Leben der Gegenwart in seinen bemerkenswerthen Erscheinungen sich widerspiegelt, gesellt sich eine Anzahl Porträts von Personen, die in den Vordergrund des Tagesinteresses getreten sind oder ihre irdische Laufbahn beschlossen haben, und auch an Kunstblättern nach bedeutenden Gemälden oder Zeichnungen fehlt es wiederum nicht. Seine fesselnden Schilderungen aus dem Leben der Seefadetten setzt Marineparrer Rudolf Schneider in Wort und Bild fort, den Taubenliebhabern bietet Dr. Karl Ruz, der hervorragende Ornithologe, mit einem illustrierten Artikel reiche Anregung, und die besondere Beachtung der Litteratur- und Theaterfreunde nimmt der Aufsatz: „Schloß Ullersdorf in Mähren“ in Anspruch. Dr. Moriz Reker, der bekannte Wiener Litterarhistoriker und Kritiker, weist darin nach, daß dieses Schloß der thatächliche Schauplatz von Grillparzer's „Anfraz“ war, und wirkt schon die Darlegung überzeugend, so wird dieser Eindruck noch erhöht durch die Abbildungen, deren roma ntischer Zauber mit der schweremüthigen Stimmung der Dichtung in vollem Einklang steht. Der erzählende Theil bringt den Roman „Wihnenwölchen“ von Adele Hindermann, worin mit sprühendem Humor das Leben hinter den Kulissen geschildert wird, die gleichfalls sehr ergötzlichen Reiseskizzen „Eine Sommerfrische in Tasmanien“ von Felix von Nordenstein und eine fein empfundene Seelenstudie: „Der Nachtrod“ von Gertrud Franke-Schneibel, die mit ihren jüngsten Schöpfungen sich in die vordere Reihe der deutschen Roman-dichter gestellt hat.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Weibliche Waffen.

Roman von Konrad Telmann.

[Fortsetzung und Schluß.]

Sie wußte auch, daß sie den Frevler nicht dadurch auslösche, daß sie mit dem Manne, den sie zu Grunde gerichtet, entflohe und ihm fortan ihr Leben widmete, sondern nur dadurch, daß sie ihn zu werkbätiger Reue und Buße anspornte, um vergessen zu machen, um zu führen, was gewesen war.

Das aber konnte nicht geschehen, wenn sie Ewald noch einmal wieder sah. Sie selbst wußte sich schwach in seiner Nähe und er würde sie freiwillig niemals verlassen haben, niemals in ihren Entschluß willigen. Darum mußte sie fort sein, ehe er kam, ihm jede Möglichkeit rauben, sie je wiederzufinden. Vielleicht kam er schon in der Morgenstunde, nur um ihr zu sagen, daß sein Wille unerschütterlich und Alles zur Flucht bereit sei: wer bürgte ihr dafür, daß er in seiner Aufregung die Verabredung inne hielt? So galt es zu eilen! Je eher sie fortkam, desto besser auch für sie. Nur ein paar Zeilen wollte sie für ihn zurücklassen, wenn er kam und nach ihr fragte. In ihnen beschwor sie ihn, ihr zu verzeihen und sie nicht zu verfolgen, da er sie doch niemals finden werde, sondern dort zu bleiben, wohin er gehöre, und das Leben wieder neu zu beginnen, aus dem sie ihn einst emporgeschreckt.

Erst als sie diesen Brief geschrieben und mit Ewalds Adresse versehen auf dem Tische niedergelegt hatte, wurde Dolores ruhiger. Es kam etwas wie müde Gleichgültigkeit über sie, nun sie das Letzte gethan hatte, was ihr hier geblieben war. Alle ferneren Vorkehrungen traf sie mit kühler Umsicht. Das Vermögen, das Ewald um ihrwillen in wahnwitziger Hast vergeudet hatte, konnte sie ihm von Spanien aus wieder zustellen, denn sie war dort im Besitz ihrer großen Reichthümer geblieben und hatte ihn belogen, da sie sich als verarmt ausgegeben, nur um ihn zur Verschwendung zu verleiten und ihn auch finanziell dem Ruin entgegenzuführen. Sie selbst verarmte noch nicht einmal, wenn alles das wieder von ihr an ihn zurück gelangte, was sie ihm so raffiniert zu entlocken gewußt. Der Neubeginn eines Lebens mit den Seinen sollte ihm nicht schwer gemacht werden.

Um die fünfte Morgenstunde etwa war Dolores mit ihren Abschiedsbriefen und Reisevorbereitungen zu Ende. Der Hotelwagen fuhr vor, die zahllosen Koffer wurden verladen, und durch die morgentsternen, menschenleeren Straßen ging es dem Bahnhofe zu. Plötzlich hielt der Wagen, noch ehe das Ziel erreicht war. Dolores, die bis dahin in stummem Hinbrüten in ihren Kissen gelehnt hatte, fuhr erschrocken auf und blickte durch das Kutschenfenster hinaus. Um die Ecke einer schmalen Seitengasse, in die man einbiegen mußte, kam gerade auf sie zu ein trauriger Zug. Vier Männer trugen eine mit schwarzem Tuch verhüllte Bahre, auf welcher der reglose Körper eines Menschen lag. Sie nahmen schweigend und langsam ihren Weg auf das nahegelegene Militärhospital der Garnison zu; hinter der Bahre drein schritt mit ernstem Gesichtsausdruck ein junger Offizier. Dolores glaubte ihn zu kennen, ohne daß sie sich seines Namens erinnerte. Am liebsten hätte sie ihn angehalten und gefragt, wen sie denn da trüge, denn eine unerklärliche Angst schnürte ihr plötzlich die Brust zusammen und raubte ihr den Athem. Dann aber sagte sie sich selbst, daß das Alles ja Tollheit sei, eine Vision ihrer wild erregten Phantasie sie narre, und daß sie weiter müsse, unbekümmert darum, welchen Todten die junge Sonne dieses Tages bescheine.

Dann ruckten die Pferde auch schon wieder an und der Wagen rollte fort. Wenige Minuten später hielt er vor dem Portal des Bahnhofes. Dolores stieg aus, zog den Schleier dichter über ihr Ant-

litz, betraute den Hotelportier, der mit ihnen gefahren war, mit der Beforgung des Gepäcks und der Fahrkarten, soweit südwärts man die letzteren auf der Strecke nur immer haben könne, und ging in den Wartesaal hinüber.

Es war noch sehr früh, die Ankunft des Zuges vor einer Stunde nicht zu erwarten und in dem Zimmer war es ganz leer. Dolores setzte sich auf einen Fauteuil in der entferntesten Ecke des Gemaches, hüllte sich dicht in ihren weiten Reisemantel und starrte vor sich hin in's Leere. Nach geraumer Weile wurde sie durch ein hastiges Öffnen und Wiederzuschlagen der Flügelthür aus ihrer Versunkenheit emporgeworfen. Als sie aufblickte, sah sie zwei Offiziere eintreten, die sich sichtlich in hochgradiger Erregung befanden und von denen der eine halblaut aber eindringlich auf den anderen einredete.

„Du mußt fort,“ hörte sie ihn sagen, „Du magst Dich noch so sehr dagegen sträuben. Er ist todt, schon auf dem Transport gestorben, gerade wie es der Stabsarzt voraussagte. Worauf willst Du es denn ankommen lassen? Du wärest toll, wenn Du nicht gleich mit dem nächsten Zuge davongingest. Deine Angelegenheit besorge ich. Ehe die Geschichte ruckbar wird, bist Du über die Grenze.“

„Und Du, was wird aus Dir,“ gab der Andere zurück „auch Du bist in Gefahr. Nicht einmal ein Sühneverfuch ist gemacht.“

Auch hierauf antwortete der erste Sprecher wieder in längerer Rede. Aber Dolores hörte nicht mehr auf das, was er sagte, sie hatte die Stimme des Anderen erkannt und ein eifriger Schauer war ihr durch Mark und Bein gerieselt. Es war Briesen, den sein Gesichte da zu schleuniger Flucht überreden wollte, und Briesen hatte einen Anderen im Duell erschossen, jenen Mann, den sie auf der Bahre an ihrem Wagen vorübergetragen hatten. Wer aber konnte jener Mann sein, wenn nicht Ewald? Das alles fuhr ihr blitzgleich durch die Seele, sie wußte selber nicht warum. Wenn sie es sich nur minutenlang erst überlegte, mußte es ihr ja klar werden, daß es Tollheit sei, an Ewald zu denken. Erst gestern hatte er sie verlassen, ohne des Duells mit einem Worte zu erwähnen, kaum zwölf Stunden lagen dazwischen, heute wollte er kommen, um ihr zu sagen, daß Alles für die gemeinsame Flucht bereit sei, von einer Differenz zwischen ihm und Briesen wußte sie nichts, und doch, doch, trotz alledem, was dagegen sprach, rief es in ihrem Inneren unablässig: Ewald ist todt, er war's, den sie auf der Bahre todt an mir vorübertrugen, er und kein Anderer! Sie wäre gern auf die beiden Offiziere zugeeilt, sie zu fragen, ob ihre Ahnung sie betrüge, aber ihre Glieder waren wie gelähmt, sie hatte nicht mehr so viel Gewalt über dieselben, um sich zu erheben. Da aber schlug auch sein Name an ihr Ohr, um ihr die letzten Zweifel zu benehmen und eine eifrige Starrheit über sie auszugießen.

„Es ist vor Allem meine Pflicht, die Gräfin Kerzenbrook von dem Tode ihres Gatten in Kenntniß zu setzen,“ hörte sie den Offizier sagen. „Uebrigens fürchte ich die militärgerichtliche Untersuchung nicht für mich und werde mich ihr unbedingt stellen. Nach Allem, was mir Gottschalk gesagt hat, war der Zweikampf auch ohne vorherige ehrengerichtliche Zustimmung unvermeidlich und Alles dabei ist nach den Regeln des Komments vor sich gegangen. Zudem habe ich Deine Versicherung auf Ehrenwort, daß Du Kerzenbrook nicht einmal tödten wolltest, daß die Kugel vielmehr eine echte Zufallskugel war, was mir um so wahrscheinlicher ist, als ich deutlich genug bemerkt

habe, daß Kerzenbrook zur Seite wich, als Du abdrücktest. Und gerade das wurde ihm zum Verderben. Die Kugel wäre links an ihm vorüber gestreift, hätte er gestanden wie er mußte. So aber bohrte sie sich ihm in's Herz und das Duell war, kaum begonnen, schon zu Ende. Kerzenbrook war aber schon seit langem kein Kavaliere mehr, er war ehrvergeffen und eibdrüchig; es mußte mit ihm ein Ende nehmen, und vor der Welt ist er wenigstens einen Offizierstod gestorben, wenn wir Beteiligten auch selbst das nicht einmal zugeben können. Für ihn ist's am besten so und die Gräfin, der er schon lange nicht mehr treu gewesen, wird sich zu trösten wissen, sie ist jung und hübsch. Die Spanierin hatte ihn eben völlig zu Grunde gerichtet."

Briefen hatte unruhig an seinem Mützenkamm hin- und hergerückt. Jetzt unterbrach er den Sprecher mit einer hastigen Armbewegung. "Du hast Recht," stieß er heraus, "es ist am besten, ich gehe. Ich habe keine Lust, auf der Festung zu sitzen, noch weniger, den ganzen Standal mitzuerleben, den nun losbrechen wird. Das Weitere überlasse ich vertrauensvoll Dir. Willst Du eine Fahrkarte für mich lösen? Natürlich nur bis L., über die Grenze. Dort wart' ich das Uebrige ab."

Der andere Offizier ging, während Briefen den Raum mit hallenden Schritten durchmaß, ohne der einsam in einem Winkel kauenden Frauengestalt irgend welche Beachtung zu schenken. Dolores stierte mit dumpfem, verständnislosem Ausdruck vor sich hin. Sward tobt! Es war ihr immer noch wie ein wüster Traum, wie eine Ausgeburt des Wahnsinns. So war denn Alles zu spät! Die Sühne, die sie sich für ihn ausgelügelt, kam zu spät, ihre Flucht zu spät, zu spät die Neue und die Umkehr, Alles zu spät, Alles umsonst. Es legte sich ihr wie ein Schleier über die Augen.

"Gnädige Frau, da sind die Billets, und das Gepäck ist expedirt," sagte der Hotelportier, der mit der abgezogenen Mütze in der Hand vor ihr stand, "wenn die Gnädige sonst noch etwas zu befehlen haben —"

Dolores fuhr auf und sah den Sprecher an, als ob sie nicht verstanden habe. Dann nickte sie: "Ja, bringen Sie mir ein Glas Wasser."

Der Portier ging und kam bald darauf mit dem Gewünschten zurück. Dolores händigte ihm eine Geldsumme ein, deren Höhe ihn vor Verwunderung verstummen ließ, so daß er sich kopfschüttelnd entfernte, ohne ihr anders als mit Blicken gedankt zu haben. Währenddessen kamen und gingen andere Reisende, der Saal füllte sich mehr und mehr.

Dolores blickte nur einmahl kurz um sich, öffnete dann an einem ihrer zahlreichen Tische die unter dem Gobelstein verborgene, kleine Kapsel und schüttete das weißliche Pulver, das sie enthielt, in das vor ihr stehende Glas. Dann trank sie es, leise zusammenschauernd, rasch leer. Als Juanita mit dem Handgepäck in das Wartezimmer kam und sich zu ihrer Herrin setzte, war es schon geschehen. Dolores sah wieder da wie vorher und starrte mit großen, reglosen Augen vor sich hinaus in's Leere, ihre Lippen waren fest aufeinandergepreßt.

Da wurde die Flügeltür abermals rasch aufgerissen und zugleich mit dem jungen Offizier, der vorher hinausgegangen war, um für Briefen ein Fahrbillet zu lösen, trat jetzt noch ein anderer ins Zimmer, bei dessen Anblick der Rittmeister, der dem Kommen des Ersteren schon ungeduldig entgegen gesehen hatte, erbleichte. Der aber trat rasch auf ihn zu, zog ein Papier aus dem Uniformrock und flüsterte ihm mit ernstem Gesichtsausdruck ein paar Worte zu. Ganz deutlich vernahm Dolores noch, daß er sagte: "Verhaftet!" Und Briefen ließ nur noch einmal seine Augen rundum schweifen, als ob er sich davon überzeugen wolle, daß eine Flucht unmöglich sei, dann folgte er kurz entschlossen mit finster gerunzelten Brauen dem vorausschreitenden Adjutanten durch die Reihen der Menge, die sich rasch in Gruppen, flüsternd, um die drei Offiziere geschaart hatte.

Auf Dolores hatte Niemand Acht, Niemand gewahete, daß sie vom Sessel lautlos herabgeglitten war und, die Hand auf ihr Herz gepreßt, leise röchelnd dalag. Erst als Juanita sich wieder zu ihr umwandte, rief ihr lauter, markdurchdringender Schrei die Menschen herbei. Aber es war ohnehin zu spät. Als man Donna Dolores aufhob und auf einem der Wanddivans niederlegte, athmete sie schon nicht mehr, ihr Auge war gebrochen, ihre Hände erstarrten. Ein Herzschlag hat sie getödtet," flüsterte Einer aus der Menge, während Juanita laut anweinend neben ihrer todten Herrin in die Knie sank.

E n d e .

— **Die Recordfrau.** Von einem noch nicht dagewesenen Record, der gewiß noch irgendwo Nachahmer finden wird, wird uns aus New-York berichtet. Zwei junge Mädchen aus dem Arbeiterstande haben auf dem Staatstosse ein Wettrennen unternommen, dessen Ziel New Jersey war. Als verlockender Preis winkte ihnen die Hand und das Herz eines jungen Mannes, der sich verpflichtet hatte, diejenige als Gattin in sein Haus zu führen, welche als Siegerin aus diesem Kampfe hervorgehen würde. Wie zu erwarten stand, war die ganze Stadt als Zeugin dieses aufregenden Schauspielers erschienen. Zahlreiche Betten wurde abgeschlossen, und groß war der Jubel der begeistertsten Zuschauer, als die glückliche Gewinnerin, die eine Entfernung von 5 Kilometern in 4 1/2 Minuten durchjagt hatte, am Ziele eintraf. Hier hatte man zuvor schon für ein prächtig decorirtes Trauzelt gesorgt, in dem der Pfarrer in Begleitung der Zeugen, wie der Hochzeitsgesellschaft, seinen priesterlichen Segen bereit hielt. — Sollten dem so tapfer erstrittenen Bräutigam nicht Zweifel darüber kommen, ob die siegreiche Frau nicht auch in der Ehe die Führerrolle beanspruchen wird? . . .

— **Der kurzfristige Hotelier.** Ein nettes Geschichtchen wird von einem Pariser Hotelbesitzer erzählt, der mit so hochgradiger Kurzsichtigkeit behaftet ist, daß er trotz eines Doppelkneifers kaum seine eigene Frau erkennt, wenn er ihr außerhalb seiner Privaträume begegnet. Die Kellner, Stubenmädchen und sonstigen Angestellten verwechselt er zu deren heimlichem Amusement beharrlich mit einander. Kürzlich aber passierte ihm folgendes ergötzliche Versehen, das jetzt von dem gesammten Hotelpersonal belacht wird. Monsieur L. . . . hatte persönlich einen jungen Menschen engagirt, dessen einzige Obliegenheit das Fensterputzen sein sollte. Jacques machte seine Sache auch sehr gut, er hatte aber eine Schwäche. Sobald er sich unbedacht glaubte, holte er ein Zeitungsblatt hervor und studierte eifrig darin. Eines Morgens wurde er dabei von seinem Herrn überrascht. Der Pflichtvergeffene stand sprachlos vor Schrecken da und ließ alles über sich ergehen. "Packen Sie Ihre Sachen und machen Sie, daß Sie fortkommen", schloß der aufgebrachte Hotelier seine Staudrede. Jacques that, wie ihm geheißzen, zog seine besten Sachen an und begab sich mit seinem geschürzten Bündel zu dem Kassirer, um sich seinen Lohn auszahlen zu lassen. In der Nähe des Portals traf er noch einmal mit dem Besitzer des Hotels zusammen, an dem er mit einem scheuen Gruß vorübergehen wollte. Dieser erkannte ihn jedoch nicht in seinem guten Anzuge, und es entspann sich folgender Dialog: "Sie suchen Beschäftigung?" fragte der Hotelier: "Ja, Monsieur", entgegnete Jacques, "können Sie Fenster reinigen?" "Ja wohl, Monsieur." "Um, Sie sehen ganz brauchbar, aus. Der letzte Fensterputzer bekam nur 25 Fr., Ihnen werde ich 30 Fr. geben. Sie können gleich eintreten." "Danke sehr, Monsieur," sagte Jacques hocherfreut. In einer halben Stunde besand er sich wieder in demselben Zimmer, in dem ihn der gestrige Brotherr beim Zeitunglesen ertappt hatte.

Humoristische Ecke.

— In einem Londoner Blatte erzählt ein Humorist: Sie biederer Bürger unseres glorreichen Landes zerbrach sich den Kopf darüber, was er seinen Sohn werden lassen sollte. "Welcher Art sind seine Fähigkeiten und welchen Beruf wird er wählen?" fragte sich der besorgte Vater. Eines Tages fuhr ihm eine glänzende Idee durch den Kopf. Er ging in das Zimmer seines Sohnes und legte dort auf den Tisch eine Bibel, eine Flasche Whisky und ein ungeliebtes Goldstück mit dem Bilde der Königin. Dann versteckte er sich, um zu beobachten, indem er zu sich selbst sprach: "Wenn das Kind kommen und das Goldstück nehmen wird, soll es ein Geschäftsmann werden; wenn es die Bibel nimmt, wird es ein Prediger; nimmt es aber die Flasche mit Whisky, dann ist es unrettbar dem Trunke verfallen." Wenige Augenblicke später kam der Junge pfeifend ins Zimmer, steckte das Goldstück in die Tasche, nahm das Buch unter den Arm, entfortete die Flasche Whisky, trank zwei Gläschen davon und ging, sich die Lippen ableckend, wieder hinaus. "God gracious!" schrie Papa John Bull, der Junge wird ein Politiker werden."

— Der jüngste "Simplicissimus" erzählt: Mama ist beschäftigt. Sie schickt daher den kleinen Fritz in die Nebenstube zum Spielen. Darauf sagt Fritzchen: "Ich bin aber so alleine!" Mama entgegnet, daß er niemals allein sei, der liebe Gott sei stets bei ihm. — Nach einer Weile erscheint Fritzchen aus der Nebenstube und sagt weinerlich: "Mama, der liebe Gott und ich langweilen uns furchtbar!"

GEBR. KOISCHWITZ

aus Berlin. Pianoforte-Fabrik aus Berlin.

Großes Lager

von

Flügeln, Pianinos, Harmoniums hiesiger, deutscher wie amerikanischer Fabriken. Größte Reparaturwerkstätte der Stadt Lodz. Annahme von Stimmungen, Reparaturen, Anspolierungen.

Theilzahlung gestattet. Weitgehendste Garantie.



Lager

optischer u. chirurgischer Apparate,

Elektrische Glockenleitungen

und Telephon-Anlagen,

General-Vertretung von Hammond-Schreibmaschinen.

Photographische Apparate,

Platten, Zubehör u. Chemikalien

in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Dunkelkammer zur Verfügung, um Platten einzulegen

A. Diering, Optiker

Petrikauer-Strasse Nr. 87.

Die erste Lodzzer Goldleisten-Fabrik

von

JOHANN GOLDA,

Lodz, Dlugastrasse Nr. 101

empfiehlt Gold- und Barock-Beissen in allen Breiten, von den einfachsten bis zu den feinsten Mustern, in gebiegender Ausführung und zu durchaus civilen Preisen.

Gleichzeitig empfehle ich mich zur Lieferung und Ausführung von Stab- und Tafel-Parquet-Böden in bekannter Güte.

Hochachtungsvoll

Johann Golda.

PATENTE

aller Länder GEBRAUCHSMUSTER besorgend u. verwirklicht.

J. Brandt & G. W. Nawrocki BERLIN W. Friedrichstr. 78.

Eintragung von Warenzeichen.

Die Handelsbank in Lodz

bringt hiermit zur Kenntniss, dass sie am 1. Juli u. St. an der Bobnastrasse 39 Lagerhäuser, unter der Bezeichnung:

Lagerhäuser der Handelsbank in Lodz

eröffnete, die durch einen Schienenstrang mit der Lodzzer Fabrik-Eisenbahn verbunden sind.

Es werden sowohl Stück-, als auch in ganzen Ladungen eingehende Güter — ausgenommen feuergefährliche oder d. m. Verderben leicht unterliegende Waaren — zur Einlagerung angenommen und darauf gemäß § 12 der Statuten Vorschüsse ertheilt; es wird auch der kommissionarische Verkauf der Waaren besorgt.

Die in ganzen Ladungen ankommenden, direkt an die Lagerhäuser adressirten Güter werden durch die Bahn ohne Umladung vor die Lagerhäuser gestellt.

Lodzzer Freiwillige Feuerwehr.

Montag den 28. Juni (10. Juli) a. c. um 6 1/2 Uhr Abends

„Uebung“

1. Zug am Steigerhause des 1. Zuges

Das Commando der Lodzzer Freiwilligen Feuerwehr.

Waldschlößchen.

Sonabend und Sonntag, Großes

MILITÄR-CONCERT.

Abends:

Tanzfränzchen.

Sonabend Entree 10 Kop. Kinder 5

Lehrlinge gesucht.

Knaben anständiger Eltern können sich melden in L. Zoners Graphischen Etablissement, Petrikauerstr. Nr. 108.

Makulatur-

Papier

in ganzen Bogen billig abzugeben.

Näheres Exp. d. Bl.

Ein neuer Lehrkurs der

Doppelten

Buchführung

beginnt am 20. (1. August) a. c. Sprechstunden täglich von 1 1/2 — 2 1/2 Nachmittags und von 7 1/2 — 8 1/2 Abends J. Mantinband, concessionierter Lehrer der Buchführung, Biegelstrasse 61, Wohnung 37.

Bitte!

Ein ehemaliger Postunterbeamter, welcher gute Zeugnisse ausweisen hat, und russisch, polnisch und deutsch spricht, bittet um eine Stellung in einer Fakt. oder einem Geschäft. Adresse Sredniastrasse Nr. 31, Wohnung Nr. 25.

Sichere Existenz.

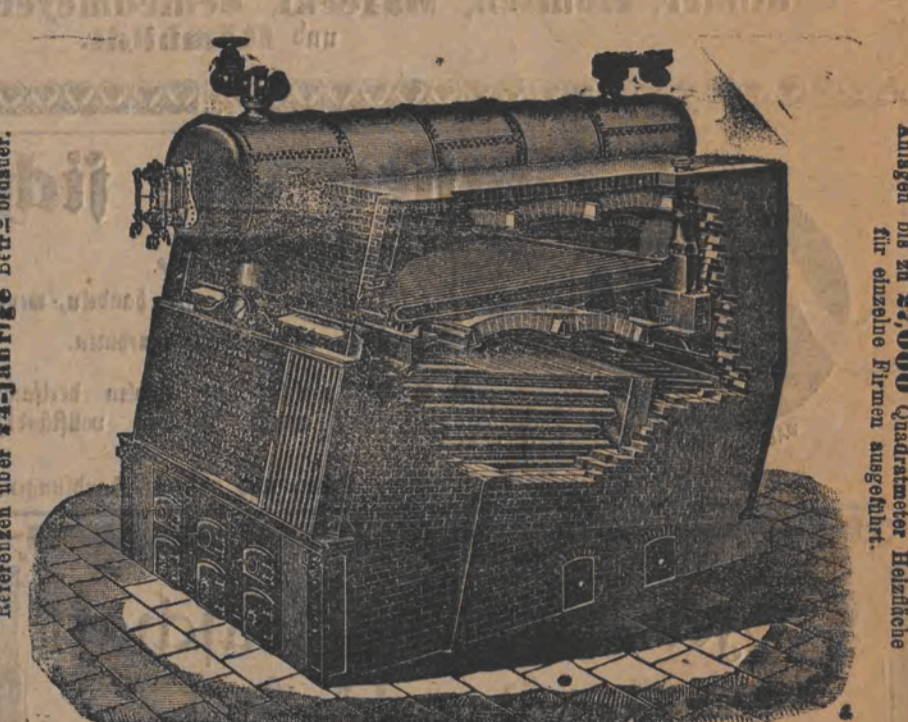
Buchführung

u. Comptoirfächer lehrer mündlich u. brieflich gegen Monatsraten Handels-Lehrinstitut Morgenstern Magdeburg, Jakobstrasse 37. Prospekte u. Probebriefe gratis u. frei.

Hohes Gehalt.

Streichfertige Oelfarben
in allen Nuancen empfiehlt die Farbwaren-Handlung
W. L. Kosel,
Przejazdstrasse Nr. 8.

Steinmüller-Kessel.



Steinmüller-Ueberhitzer.

D. R. P. Für Kessel jeden Systemes geeignet. L. & C. Steinmüller, Gummersbach, Rheinprovinz. Größte Röhrendampfkesselfabrik Deutschlands. Gegründet 1874.

Produits aux Sels naturels extraits des Eaux.
PASTILLES VICHY-ÉTAT
Bonbons digestifs.
COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT
pour préparer soi-même l'eau alcaline gazeuse.

Deutsch-russische Uebersetzungen
werden correct und zu mäßigem Preise angefertigt in der Redaktion des „Лодзьский Листок“.

Frauenklinik
von Dr. Dr. Drubin u. Ellram, Krotka-Str. 4, Haus Großkopf. Krankenempfang täglich um 10 Uhr B.

Goldene Medaille London 1893
Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Hygienische Bor-Thymolseife
vom Professor S. F. Jürgens, gegen Finnen, Sommerprossen, gelbe Flecken und übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlruehende Toiletenseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaaren-Handlungen Russlands und Polens. 1/2 Stück 50 Kop., 1/4 Stück 30 Kop. Haupt-Niederlage bei S. F. Jürgens in Rostau. In Lodz bei S. Silberbaum.

Bedon.
Für eine Frau oder Fräulein ist ein kleines möblirtes Zimmer den Sommer über abzugeben. Näheres in der Expedition des Blts.

Einige **Schaukasten** zu kaufen gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Die Warschauer Deutschen-Schule von **J. L. James - Levy** besteht seit dem 20. September 1891 und nimmt Neuanmeldungen an. Programme auf Verlangen gratis.

Stellung. Existenz. Prospect und Probebrief gratis und franco. Brieflicher präparirter Unterricht, **BUCHFÜHRUNG,** Rechnen, Correspondenz, Kontorarbeit, Stenographie, Schnell-Schön-Schrift. Keine Vorherzahlung. Gratis-Prospect. Slesor, Erfolg garantiert. Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut. Otto Siede-Elbing, Preussen.

Student
Mechaniko-Technicznej szkoly poszukuje korepetycji na czas wakacji. Blizsza wiadomosc u Wielmoznego p. Michaloklego biuro Pocztowa Pasaz Majora.

Wohnungen zu vermieten.

Ein Local, bestehend aus 4 eleganten Kellerräumen mit Fronteingang, geeignet für „Meczar-nia“, Weinhandlung oder dergl., eventuell als Woll- resp. Garnlager, sowie 2 große Cavalleriezimmer sind vom 1. Juli a. c. zu vermieten. Näheres Dylena-Str. Nr. 2, beim Hauseigentümer.

Zu vermieten. Im Hause Pinkas, Promenade Nr. 1. Ein großer Laden nebst 2 Zimmern mit oder ohne Keller, entsprechend für Waarenlager. In demselben Hause an der Bul-garska-Str. ein großer Saal nebst an-grenzender Oficine in der ersten Etage, für Comptoir-Lager geeignet.



Gebethner & Wolff,

Lodz, Petrikauer-Strasse 46,

vom 1. Juli 1899 an Petrikauer-Strasse Nr. 74,

Palais der Aktiengesellschaft von L. Geyor.

Ausschließlicher Verkauf von Fortepianos und Pianinos

der Fabriken

Blüthner, Rönisch, Małecki, Schiedmeyer, Feurich, Thürmer und Röhmidt.



Lassen Sie sich gesagt sein,

daß Sie nur im eigenen Interesse handeln, wenn Sie „AKO“ in Gebrauch nehmen.

„AKO“ verleiht den Sohlen dreifache Dauerhaftigkeit, und macht dieselben vollständig wasserfest.

Erhältlich in allen größeren Droguen-, Leder- und anderen Handlungen.

Carl Kühn

pract. Massieur,

übernimmt erfolgreiche Massage- und Bewegungskuren für erwachsene u. Kinder, wohnt jetzt Adyjska 37, Wohnung 31.

Gefrorenes

in sechs verschiedenen Sortungen, täglich frisch, Charlotte glacée, Eis-Crème, Prince picle, Eisclasse und römischer Punsch empfiehlt:

Die Conditorei von J. Schmagier, Petrikauer-Strasse Nr. 28.

Für eine Warschauer Fabrik der Eisenbranche wird ein gebiegender

Kaufmann

(Christ) mit technischen Kenntnissen, welcher bereits in einem technischen Geschäft, obgleich einer Fabrik der Maschinenbranche thätig gewesen ist, als kaufmännischer Leiter gesucht. Derselbe hätte auch die Buchführung und Correspondenz in russisch, polnisch und deutsch zu besorgen und würde außer dem festen Gehalt, wenn entsprechend, auch Prämien beziehen. Offert. unt. A. Z. 127 nimmt das Annoncen-Bureau Plotrowski & Co., Warschau, Senatorska 26 entgegen.

Akuszerka

przyjmuję panie, spodziewając się siabosci, udziela porad. Pokoje oddzielne wspólne wygodne. Ziota 8-9 front rog Marszałkowskiej w Warszawie.

Für die Herren Cyclisten und Federmann,

Sommer ein leichtes und dabei dauerhaftes Schuhwerk tragen will, sind nur die !!Hygienischen!!

Schnellläufer

(Skorochody)

und Sandalen,

wie auch

sämmtliche Schuhwaren

der St. Petersburger mechanischen Schuhwaren-Fabrik

ausgeschlossen bei

N. B. Mirtenbaum,

Petrikauer-Str. 33.

Warnung!

Die echten Petersburger Schnellläufer, Sandalen und Schuhe sind auf der Sohle mit der Fabrik-Marke u. dem Reichs-Adler versehen.

Möbel-Verpackung!

Umzüge

auf Federrollwagen mit sicheren Ruten, unter persönlicher Aufsicht übernimmt

Michael Lentz,

Widzewska-Strasse Nr. 77.

Lodzer Freiwillige Feuerwehr.

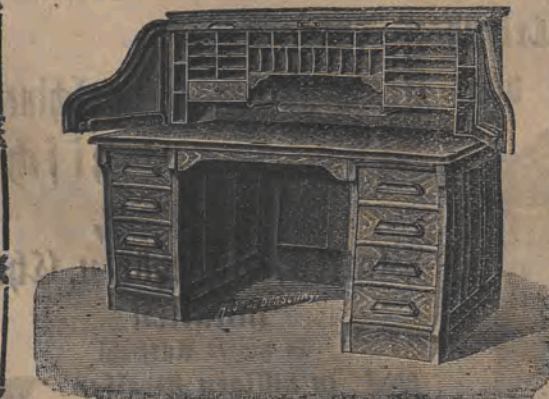
Wir machen den geehrten Bürgern und Hausbesitzern hiermit die ergebene Anzeige, daß mit Einführung der Normal-Statuten unserer Gesellschaft gestattet ist: Schornsteinfeger-Abtheilungen zu gründen, wozu auch sofort geschritten wird. Die Aufnahme sämmtlicher Immobilien durch unseren Sekretair wird bereits vollzogen und bitten wir die Herren Hausbesitzer, uns, der Freiwilligen Feuerwehr, das Amt der „Schornsteinfeger“ an ihren Immobilien vom 1./13. Juli a. c. ab zu übertragen.

Durch Uebernahme der Schornsteinfeger-Arbeiten sind wir in der Lage, unsere Freiwillige Feuerwehr bedeutend zu erweitern und die Einnahmen aus denselben ermöglichen uns alle Verbesserungen auf dem Gebiete des Feuerlösch- und Rettungswesens einzuführen. — Daß wir das Amt der „Schornsteinfeger“ bestens und zur Zufriedenheit der Herren Bürger verwalten werden, können wir im Voraus versichern.

In diesen Tagen werden wir uns erlauben, Declarations-Schemas auszufüllen und bitten, dieselben mit der Unterschrift versehen zu retourniren. Unsere Kanzlei befindet sich: Petrikauer-Str. Nr. 84, Haus Jarzombowski in der Officine rechts.

In der Erwartung, daß wohl alle Herren Immobilien-Besitzer sich unserer Schornsteinfeger-Abtheilung bedienen werden, zeichnen

Verwaltungsrath der
Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.
Präses: L. Meyer.



Aktiengesellschaft
für mechanische
Holzbearbeitung,
A. M. LUTHER,
Reval

empfehlte als Specialität ihre äußerst massiv und solid gebauten
amerikanischen Schreibtische,
complete Bureau-Einrichtungen, sowie sonstige Möbel.
General-Vertreter für das Königreich Polen:
Antoni Rauch, Warschau,
Neue Welt No. 41.

Herrenanzug-Stoffe

in jeder Geschnadrichtung, aus den besten renommirtesten Fabriken
offert:

Das Tuchgeschäft J. W. WAGNER,

Krońska-Strasse Nr. 1345/7 neu,
von der Grand-Hotel Ecke das 3. Haus.

Badeanstalt,

Widzewska Nr. 120.

Schwimmbassin, Bannenbäder und
Douchen.

Täglich von 7 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.

Russ.-römische und russische Dampfbäder,
nur Donnerstag, Freitag und Sonnabend geöffnet.

Abonnementbillets an der Casse zu ermäßig-
ten Preisen.

Buchhandlung Paul Sollors in Reichenberg, Böhmen.
Taschenbuch der Baumwollspinnerei
und deren Betrieb von Demuth-Zust, gebunden Marz 5.— Spindelbänke (Figer) für Baum-
wollspinnerei in ihren neuesten Constructionen, broschirt R. 2.20, gebunden R. 2.85
Beide Werke sind in der Praxis bestens eingeführt und als verlässliche Hilfsbücher
anerkannt.

Schlesischer Obersalzbrunnen Oberbrunnen

Als alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verordnet.
Brannenschriften und Analysen gratis und franco durch den
Versand der Fürstlichen Mineralwasser von Obersalzbrunn,
Furbach & Striebel, Salzbrunn in Schlesiens.
Niederlegen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

Lodzer Actiengesellschaft für Lagerhäuser und Waarenversicherung

mit Warranttheilung.

Telegramm- und Telephon-Adresse:
„Warrantbank“.

Actien-capital Rs. 1,875,000.

Comploir: Lodz, Widzewska 70,
Lagerhäuser: Lodz, Bobna 42, (mit
Eisenbahngelände),
Lodz, Segielniana 31,
Alexandrow pogr. (mit
Eisenbahngelände)

Lagerung.

Wir übernehmen Güter jeder Art — außer feuergefährlichen und leicht verderblichen — zur Aufbewahrung und Versicherung gegen Feuerschaden und stellen darüber einfache Lagercheine aus.

Beleihung.

Gegen Entrichtung des Taggelbes stellen wir über alle zur Lagerung übernommenen Waaren Doppelscheine (Warrants) aus, bestehend aus dem Lagerchein und dem Lagerpfandschein. Beide Scheine sind durch Giro übertragbar. Der Lagerpfandschein unterliegt dem Wechselrecht und kann bei uns oder irgend einem Bankhause beorochust werden. Wir selbst jedoch bevoorschussen nur Warrants über bei uns lagernde Rohproducte und Halbfabrikate, nicht aber solche über Ganzfabrikate. Die Bedingungen der Vorführtheilung sind vom Finanzminister bestätigt.

Commissions-Geschäft.

Wir übernehmen den commissionsweisen Verkauf der bei uns lagernden Waaren im In- und Auslande und remittiren der Erlös nach dem Wohnort des Besitzers.

Expeditions-Geschäft.

Wir besorgen die Verpackung und Verfrachtung vom Export- u. Importgüter und veranlagten alle diese Kosten.

Das Lagerhaus als Güterbahnhof.

Unsere Lagerhäuser in Lodz und Alexandrow pogr. sind mit dem Eisenbahnstrang verbunden und bilden einen Theil der betreffenden Güterstationen, so daß Wagonladungen, an uns adressirt, von der Eisenbahnverwaltung ohne Umladung vor unsere Lagerhäuser gestellt werden. Ebenso können abgehende Wagonladungen von unserer Rampe aus verladen und direct ohne Umladung befördert werden.

Agenturen.

Der Firma S. Kaznitski & Co. haben wir für ihren Stamm-
sitz in Warschau und alle Filialen im In- und Auslande unsere Vertretung übertragen. Genanntes Haus wird an allen diesen Plätzen als unsere Agentur figuriren.

Für H. Zirkler's Privat-Handels-Klassen

mit 2-jährigem Kursus, sowie für die
Vorbereitungsklassen

mit dem Kursus einer 2-klasigen Schule, werden Schüler angenommen, und zwar für die Handelsklassen, über 12 Jahre alt, die eine 2-kl. Schule beendet haben für die Vorbereitungsklassen auch jüngere Knaben mit geringeren Kenntnissen.

Gelehrt wird außer allgemeinbildenden Gegenständen, noch: einfache und doppelte Buchführung, Commerzrechnen, Correspondenz, commercielle Geographie und Wechselrecht.

Gesuchen um Aufnahme wolle man Schulzeugnisse, Standeszeugnisse und Taufschein resp. Geburtschein belegen.

Anmeldungen werden täglich, außer an Sonn- und Feiertagen, von 9-12 Uhr Vormittags entgegengenommen.

Adresse: Natwot-Str. Nr. 37.